

Bently, Lionel/Suthersanen, Uma/Torremans, Paul: Global Copyright. Three Hundred Years Since the Statute of Anne, from 1709 to Cyberspace, Edward Elgar, Cheltenham, UK/Northampton, USA, 2010, XI, 522 S., ca. €193,00. ISBN-13: 978-1848447660.

ZUM 2011, 367-368

Der Band dokumentiert die Jahrestagung der ALAI, die 2009 in London unter dem Generalthema stand: „From 1710 to Cyberspace, Celebrating 300 Years of Copyright and Looking to its Future“. Ungeachtet der dauernden Irritation, ob man die Statute of Anne nun auf das Jahr ihrer Verabschiedung (1709) oder ihr Inkrafttreten im Folgejahr bezieht – dieser im Anhang des Bandes abgedruckte „Act for the Encouragement of Learning, by Vesting the Copies of Printed Books in the Authors or Purchasers of such Copies, during the Times therein mentioned...“ spielt zweifellos eine maßgebliche Rolle für die Entwicklung des anglo-amerikanischen Copyright, des internationalen Rechtsschutzes und zumindest über diese Schiene auch des kontinentalen Urheberrechts/droit d’auteur. Anlass genug also, um nach 299/300 Jahren zurückzublicken und zugleich zu fragen, welche der ursprünglich verfolgten Regelungsziele und -konzepte im Zeitalter des Internets gültig bleiben oder gar neu aufgegriffen werden sollten.

Die rechtshistorischen Studien zur Statute of Anne finden sich im ersten Teil des Sammelbandes. In seinem Einführungstext warnt *Lionel Bently* davor, die Statute of Anne ohne Rücksicht auf ihren Inhalt, ihre Defizite und die Jahrzehnte währende Unsicherheit, was sich durch das Gesetz überhaupt geändert habe, unvoreingenommen als erstes, modernes Copyright-Gesetz zu bejubeln. Die differenzierten und informativen Abhandlungen zum größeren historischen Kontext der Statute of Anne (*William Cornish*), zu ihren Auswirkungen auf die damalige Buchhandelspraxis in England (*Michael F. Suarez*) sowie auf die Rolle der Autoren in dieser Zeit (*Mark Rose*) bestätigen diese Zurückhaltung. In überzeugender Umsetzung der Erkenntnis, dass das europäisch und international weitgehend harmonisierte Copyright/Urheberrecht im 21. Jahrhundert nicht mehr aus rein nationaler Sicht verstanden werden kann, schließen sich Beiträge zum Übergang vom Privilegien- auf das Copyright- bzw. Urheberrechtssystem in den Niederlanden (*Willem Grosheide*), Schweden (*Gunnar Petri*) und Deutschland (*Martin Vogel*) sowie zum Einfluss der Statute of Anne auf die Rechtsentwicklung in Frankreich (*Christophe Geiger*), Belgien (*Joris Deene*) und Kanada als einer britischen Kolonie (*Pierre-Emmanuel Moyses*) an. Die historischen Analysen vermitteln insgesamt den Eindruck, dass die Statute of Anne zwar formal einen Paradigmenwechsel weg von feudalistischen, zensuranfälligen Privilegien für Druckerkartelle hin zu generell-abstrakt normierten, individuellen Rechten als Basis einer freiheitlichen Markt- und Gesellschaftsordnung vollzog, die Radikalität dieses Wechsels jedoch erst nach und nach realisiert wurde. Insoweit wäre noch eine Analyse der beiden grundlegenden Entscheidungen des House of Lords in Sachen *Millar v. Taylor* (1769) und *Donaldson v. Beckett* (1774) wünschenswert gewesen, in denen unter Einsatz praktisch aller noch heute ausgetauschter Argumente der Urheberrechtsoptimisten und -pessimisten ein ewiges *common law copyright* zunächst bejaht wurde, bevor eine knappe Mehrheit der Richter die Statute of Anne doch zur abschließenden gesetzlichen Regelung erklärte und ihr wohl erst mit dieser positivistischen Sicht die hervorragende Bedeutung zuteil werden ließ, den die Urheberrechtsgesetze seither weltweit beanspruchen.

Die weiteren Beiträge des Sammelbands beschäftigen sich mit aktuellen Fragen des Urheberrechts. Anknüpfend an den aufklärerischen Impetus der Statute of Anne erörtern die in Teil 2 versammelten Beiträge die Chancen und Schwierigkeiten digitaler Bibliotheken und privater Digitalisierungsvorhaben wie *Google Books* unter den Bedingungen eines seit 1709 extrem expandierten, weltweiten Urheberrechtssystems. Wie weit sich die sozialen, technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten der digitalen Wissensgesellschaft vom

England des 18. Jahrhunderts entfernt haben, kann man daraus ersehen, dass die insoweit in mehreren Beiträgen diskutierte, kollektive Rechtswahrnehmung in der Statute of Anne und auch der späteren anglo-amerikanischen Rechtsentwicklung kaum Anknüpfungspunkte findet. Ähnlich unverbunden neben den rechtshistorischen Texten stehen weitere Beiträge zum Erschöpfungsgrundsatz und seiner Geltung im digitalen Kontext. Andere gegenwärtige Diskussionen können hingegen mehr von einem Blick in die Geschichte des Urheberrechts profitieren. Dies gilt insbesondere für die von *Stef van Gompel* propagierte Wiedereinführung von bekanntlich nicht nur in der Statute of Anne vorgesehenen Formalitäten zur Erlangung bzw. Aufrechterhaltung des Rechtsschutzes, um zumindest langfristig des Problems verwaister Werke Herr zu werden. *Jane Ginsburg* hält diesem Ansinnen freilich die keineswegs nur positiven Erfahrungen entgegen, die in den USA während der langen Zeit der Registrierungspflichten gemacht wurden.

Die Stärke des Sammelbandes beruht in der Zusammenführung historischer und zeitgenössischer Analysen. In der Tat dürfte der häufig als krisenhaft wahrgenommene Zustand des heutigen Urheberrechtssystems nur aus einer historisch informierten Perspektive zutreffend einzuordnen sein. Hierfür müssten die rechtshistorischen Studien jedoch noch stärker als hier geschehen mit der Gegenwart verknüpft werden. Doch wird man eine solche Stringenz von der Dokumentation einer Jahrestagung der ALAI, die viele Interessen unter einen Hut bringen muss, kaum erwarten können.

Prof. Dr. Alexander Peukert, Frankfurt am Main